

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 50 (1945-1946)
Heft: 19

Artikel: "Zieht den Hut ab, Kinder, es folgt ein Sterbebett" : 16. Kapitel aus "Lienhard und Gertrud"
Autor: Brack, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Zieht den Hut ab, Kinder, es folgt ein Sterbebett»

H. Black

16. Kapitel aus «Lienhard und Gertrud».

Prof. Albert Heim tat einmal den Ausspruch, *der* Unterricht sei der beste, der über das hinaus, was die Schüler im Moment erfassen können, noch etwas für sie in Reserve halte, das sich ihnen erst in reiferen Jahren erschließen werde. Im Gedanken daran, daß wirklich das Gedächtnis der Jugendlichen auch Nicht-ganz-Begriffenes getreu aufbewahren kann, bis ihnen vielleicht nach Jahren plötzlich und beglückend das volle Verständnis aufgeht, wage ich es, dieses Kapitel, eines der ergreifendsten, tiefsten und reichsten des ganzen Buches, in der Schule zu behandeln.

Wir begegnen Rudis Mutter erst in ihrer Sterbestunde. Was bedeutet diese kurze Stunde, in der ein Mensch, von der Krankheit ganz in Beschlag genommen, so oft nur mit sich selber beschäftigt ist, für seine Familie, was für den Leser? Wenn der reife Leser dem Erzähler in das Sterbezimmer folgt und miterlebt, was sich darin zuträgt, dann ist er ergriffen von dem Gegensatz der äußern Armseligkeit der Verhältnisse und der innern Vornehmheit der Sterbenden, dem Gegensatz vom Mangel, sogar am Notwendigsten, und einem überströmenden innern Reichtum. Voll tiefer Ehrfurcht steht er vor der Seelengröße und Seelenstärke dieser Frau, die so getrost dem Tod entgegensieht und doch noch bis zum letzten Atemzug sich um die Ihren sorgt. Jedes Wort, das sie spricht, ist ein heiliges Vermächtnis an die Zurückbleibenden. Diese Ergriffenheit und Ehrfurcht können die Schülerinnen noch nicht voll mitempfinden; aber *das* geht ihnen auf, daß diese Großmutter, deren einziger Besitz in zwei Bibeln, zwei Gebetbüchern, einem Zeugnis, zwei Hemden und einem Rock besteht, ihren Angehörigen etwas viel Wertvolleres hinterläßt als Gold und Silber. Wir geben uns Rechenschaft, was jedes Familienglied von ihr erbt. Wird z. B. Rudi je die Worte der Mutter vergessen, mit denen sie mit der Hellsichtigkeit einer Sterbenden Freude und Leid des irdischen Lebens wertet: «Alles Leiden und aller Jammer, wenn sie überstanden sind, machen einem nur wohl. Mich tröstet und mir ist heilig alles, was ich überstanden habe, so gut als alle Lust und Freude des Lebens.» Sie werden ihm helfen, Leid und Kummer zu tragen, weil er sie fortan in einem höhern, tröstlichen Lichte sieht. Wird er je die Mahnungen vergessen, die sie ihm für die Erziehung und Besorgung seiner Kinder gibt? Und die Kinder? Sie erben die Bibeln und Gebetbücher. Die mögen zerlesen sein, und die größern erinnern sich wohl, wie die Großmutter zu ihnen griff und wie sich dann beim Lesen ihr bekümmertes Gesicht aufhellte. Sie verstehen darum auch ihre Worte: «Kinder, sie waren in meinem schweren Leben mir tausendmal Trost und Erquickung.» Sie werden gewiß auch ihre Bitte erfüllen, die Bücher in Ehren zu halten und später selber Trost und Kraft in ihnen zu suchen. Den größten Dienst unter allen Kindern aber erweist wohl die Großmutter in der Sterbestunde dem Rudeli. Sie zieht das Büblein, das im Hunger den ersten Schritt auf die schiefe Bahn der Unehrlichkeit getan hat, in heißer, verantwortungsvoller Liebe zurück auf den geraden Weg. Sie lehrt ihn, das Unrecht gestehn und um Verzeihung bitten, und sie verhilft ihm damit zu dem beglückenden Erlebnis eines entlasteten Gewissens. Wird er diese Eindrücke je vergessen können? Werden sie ihn nicht wie Schutzengel durchs Leben begleiten? Noch ein kostbares Erbe bestimmt die Großmutter in fürsorgender Liebe

für ihn: das Zeugnis, das ihr der Pfarrer nach zehnjähriger Dienstzeit ausgestellt hat. Was jetzt den Augen des Kindes noch nicht erkennbar ist, das wird der Rudeli später aus diesem Zeugnis ersehen, ihr selbstloses, edles Wesen, das ihm wohl zum leuchtenden Vorbild wird.

Noch jemand wird eines Erbes teilhaftig, obgleich er es nicht verdient. Den Frieden der Sterbestunde unterbricht der Untervogt. Warum läßt Pestalozzi diesen Quälgeist der Familie die Heiligkeit dieser Stunde stören? Erst sein Erscheinen bringt der Großmutter zum Bewußtsein, daß in ihrem Herzen noch ein dunkler Winkel ist, in dem der Groll gegen den Vogt sitzt. Aber auch in diesem dunkeln Winkel muß es noch hell werden, bevor sie vor Gottes Angesicht erscheinen wird. Obgleich ihre Körperkräfte schwinden, findet sie die Seelenkraft, dem Vogt zu verzeihen und Gott für ihn zu bitten, daß es ihm wohl gehe. Wie zum Lohn für diese Überwindung fällt nun in ihre Sterbestunde die tröstliche Botschaft, daß ihr Rudi für ein ganzes Jahr Arbeit bekommen habe. Noch eine letzte, große Sorge darf sie abladen. Gertrud erscheint an ihrem Sterbelager, und ihr kann sie noch mit den letzten Atemzügen ihre Lieben anempfehlen.

Im Buch « Christoph und Elsi » wird im Gespräch die Frage aufgeworfen, ob die Großmutter in ihren letzten Augenblicken denn nicht noch allzusehr mit weltlichen Dingen beschäftigt gewesen sei. Der alte weise Knecht gibt zur Antwort: « Die Pflichten der Menschen sind in zeitliche Sachen hineingewoben, und der Tod allein haut diesem Gewebe den Faden ab; wir aber müssen, sozusagen, am Webstuhl sitzen, bis der letzte Atem hin ist, und uns der Unsem und aller Menschen annehmen, solange unser Herz schlägt . . . Der Weg zum Himmel ist die Erfüllung der Pflichten auf Erden . . . Das Todbett ist die Vollendung dieser Erdenpflichten. »

Ich hoffe, daß die Erinnerung an dieses Kapitel in meinen Schülerinnen weiterlebt, und daß ihnen einst seine jetzt noch nicht voll erfaßte Tiefe und Schönheit in ihrer ganzen Fülle aufgeht.

Was lese ich in den Ferien?

Ich habe dir allerlei Ernstes und Heiteres. Da sind in erster Linie eine Reihe wertvoller Bücher aus dem Verlag der Büchergilde Gutenberg, Zürich: In Romain Rolland, « *Der freie Geist* », findest du eine reiche Zusammenstellung von Aufrufen und Aufsätzen dieses großen Rufers, die uns auch heute noch viel, sehr viel zu sagen haben. Hedwig Boye hat in einer schweizerischen Strafanstalt Untersuchungen mit zirka dreißig Gefangenen durchgeführt, um deren Kindheitsgeschichte zu ergründen. Die Ergebnisse dieser Zusammenarbeit mit Menschen, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind, hat Hedwig Boye in dem, besonders für uns Erzieher, sehr wertvollen Buche « *Menschen mit großem Schatten* » zusammengefaßt.

« *Verfemt und verfolgt, Erlebnisse einer Jüdin in Nazi-Deutschland 1933—1944* », geschrieben von Rahel Behrend, legt man aus der Hand wie Briefe von guten Freunden, deren Schicksal uns ganz persönlich angeht. Die tapfere Haltung, frei von Haß, die in diesem Buche zum Ausdruck kommt, verdient unsere Bewunderung.

Ein Buch ganz anderer Art, in unserem eigenen Lande gewachsen, die Fortsetzung der heiter-ernsten Sommererzählung von Hanne Tribelhorn-